Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Brons. Telegr. Adr.: Brons, Schwerterruhr. Tel. 82. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 82.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 169 — Samstag, 21. Juli 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Was Gott dir gibt, das wahr' als Pfand
Von seiner Gnad und Treue,
Und schling darum der Liebe Band
Mit jedem Tag aufs neue,
Und was er nimmt, das laß ihm gern,
Es ist wohl aufgehoben;
Einst kommt die Zeit, wo du den Herrn
Auch dafür lernest loben.

Neueste politische Nachrichten.

Die Reichsregierung erklärt, daß sie alle eventuellen Umsturzversuche mit allen Mitteln verhindern würde.

•

Die rheinischen Sonderbündler entfalten allenthalben eine rege Tätigkeit.

•

Der „Humanite" zufolge trifft Frankreich nach wie vor im besetzten Gebiet alle Vorbereitungen zur Ausrufung der rheinischen Republik.

•

Lord Curzon hat den deutschen Botschafter empfangen.

•

Das Blatt „ABC" bringt einen Artikel über die Preissteigerung in Deutschland. Die Preise hätten meist die Weltmarktpreise erreicht. Exportprämien durch den Tiefstand der Mark seien nicht mehr vorhanden.

•

Den diplomatischen Vertretern der fremden Mächte in Moskau und Charkow ist die Urkunde über die Gründung des Bundes der sozialistischen Sowjetrepubliken übergeben worden.

•

Der Petersburger Sowjet erhielt die erste Einzahlung auf die für den Wiederaufbau der Stadt bestimmten 10 Millionen Goldrubel.

•

Die Reichsbank hat im Hinblick auf die unhaltbaren Zustände am Devisenmarkt die Diskontierung von Wechseln bis auf weiteres eingestellt.

* * *

Vermischte Neuigkeiten.

Die belgische Regierung hat auf dem Schlachtfelde von Bell-Alliance die Blücher- und Wellington-Eichen abschlagen lassen, um berechtigte patriotische Empfindungen weiter Bevölkerungskreise nicht länger zu verletzen.

Nach Meldungen aus Washington haben der amerikanische Kriegs- und Marineminister dem Kongreß einen Plan zur Verstärkung der Befestigungen des Panama-Kanals zugehen lassen.

Die Wiederaufnahme der deutsch-australischen Handelsbeziehungen ist gesichert. Australien hat die Ernennung Dr. Busings zum deutschen Generalkonsul in Sydney gebilligt.

In China nimmt die Boykottbewegung gegen japanische Waren immer größere Ausdehnung an. Die japanische Regierung hat ein Ultimatum nach Peking gesandt und die unverzügliche Aufhebung des Boykotts gefordert.

•

Die Nationalversammlung von Angora wird nach dem Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Lausanne wieder eröffnet werden.

•

Wie Reuter erfährt, vertagten die Sachverständigen Frankreichs, Englands und Spaniens ihre Besprechungen in der Tangerfrage bis zum 22. August.

* * *

Die letzte Woche.

Der englische Premierminister Baldwin hatte seinem Pariser Kollegen Poincare mit der Rede im Londoner Unterhause vom 12. Juli eine goldene Brücke zur Verständigung gebaut. Er ließ den Abschluß der Ruhraktion offen und wollte die Feststellung des Reparationsbetrages einer internationalen Kommission überlassen, aber der französische Diktator war nicht darauf eingegangen. Poincaré schiebt alle Schuld Deutschland zu, das die Gesundung seiner Finanzen böswilligerweise vernachlässige u. nimmt das Recht für die Besetzung des Ruhrgebiets für sich in Anspruch. Nun sind wird wieder so weit, wie wir vorher waren, denn die britische Antwort auf das deutsche Memorandum wird, wie sich voraussehen läßt, nicht überstürzt werden.

•

Das geschieht, obwohl Poincaré es an Bosheiten gegen England in seiner Rede nicht hat fehlen lassen, obwohl er Maßnahmen im Ruhrgebiet ergriffen hat, die dem von Baldwin vorgetragenen Standpunkt Englands ins Gesicht schlugen. Der britische Außenminister Lord Corzon hat sich dem französischen Botschafter gegenüber darüber beschwert, der dazu einige Ausreden gemacht hat, aber die locken natürlich keinen Hund hinterm Ofen hervor. Auch die beiderseitigen Zeitungen lassen es an Ausfällen nicht fehlen. Der Ministerrat in London stellt nun den Entwurf für den deutschen Bescheid fertig, aber bis dann Frankreich endgültig zugesagt oder, was wahrscheinlicher ist, abgelehnt hat, kann noch viel Wasser ins Meer hineinfließen.

In der Londoner Antwort nach Berlin soll, soweit bekannt geworden ist, zunächst die Bildung einer internationalen Kommmission vorgeschlagen werden, welche die deutsche Finanzlage prüft und Vorschläge über die Höhe der Zahlungen macht. Bei dem gegenwärtigen Stand des Dollars von über 200000 M ist, sollte man meinen, einigermaßen Eile geboten, die im Interesse der Entente selbst liegt, aber, wie wir gesehen haben, ist die Rücksichtnahme auf Paris stärker, als alles andere.

Das nennt man dann die Entente erhalten. Bei den Schreibereien hinüber und herüber und den mehr wie offenkundigen Meinungsverschiedenheiten klafft deren Bau schon in allen Fugen. Die Pariser Zeitungen, die den Plan einer Alliance Englands mit Deutschland und Rußland, also ein Phantasiegebilde ersten Ranges, in der Zukunft wittern, versteigen sich zu der Groteske, Frankreich könnte mit Deutschland eine Entente schließen, um Großbritannien auf den Sand zu setzen. Das soll natürlich nur ein Schreckschuß für London sein, denn wenn Frankreich wirklich ähnliche Absichten gehegt hätte, würde es doch andere Manieren uns gegenüber haben beobachten müssen.

Außer dem Minister Baldwin haben sich andere Autoritäten in England gegen Poincare ausgesprochen. Der Marschall Haig verwies auf die bedrohlichen französischen Rüstungen und der frühere Premierminister Lloyd George hob die steigende industrielle Konkurrenz Frankreichs für England hervor, welche die Tendenz der Politik an der Seine kennzeichne. Darüber hat es in Paris wieder gewaltigen Spektakel gegeben, ein Beweis, daß dieser Schuß ins Schwarze getroffen hat.

Im Ruhrgebiet ist keine Milderung der Okkupationsverhältnisse zu sehen. Todesurteile, Räubereien und sonstige Brutalitäten dauern fort. Gehen die Engländer auch darüber fort, so sind sie doch über die verlängerte Verkehrssperre sehr verärgert, die offenkundig auf Schikanen hinausläuft. Es ist der reine Hohn auf Poincares Versicherungen von französischer „Friedensliebe und Gerechtigkeit", der in diesen Anordnungen liegt. Daß sich der passive Widerstand Deutschlands nicht beugt, das ist unsere Genugtuung.

•

Viel Aufsehen hat die Flucht des in die Kapp-Angelegenheit verwickelten und wegen Hochverrats angeklagten Kapitäns Ehrhardt aus dem Untersuchungsgefängnis in Leipzig gemacht. Bisher sind trotz allen Eifers die Nachforschungen resultatlos geblieben.

Die französischen Umtriebe im Rheinland.

Paris, 21. Juli. Die „Humanite" führt fort, über die Poincareschen Rheinlandpläne allerlei auszuplaudern. Sie behauptet, im Besitz neuer Dokumente zu sein über die Umtriebe der französischen Imperialisten in den Rheinlanden. In der Sitzung vom 17. Juni 1923 habe ein französisches Mitglied der Rheinlandkommission folgendes gesagt: Frankreich will die Rheinlande nicht annektieren, aber es ist die höchste Zeit, daß die Rheinlande ihre Unabhängigkeit ausrufen. Der Redner sprach sich für eine Vereinigung der Gruppe Dorten und Smeets aus und versprach den Separatisten den Schutz Frankreichs und des Völkerbundes. Nach der Unabhängigkeitserklärung (so fuhr der Redner fort) wird die Westgrenze sofort geöffnet werden u. Frankreich wird den Rheinlanden nun jeden Einfuhrzoll für Nahrungsmittel gewähren. Das Blatt behauptet, gegen das zu erwartende Dementi der Regierung mit weiteren Beweisen auftreten zu können.

Zusammenarbeit mit Deutschland.

London, 21. Juli. Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", der in der letzten Zeit besonders eingehend die verschiedenen Wandlungen in der Reparationsfrage und in den Verhandlungen zwischen den Alliierten verfolgt hat, macht heute früh eine Reihe von Angaben, die Interesse beanspruchen. Die Bemühungen der Sachverständigen des Schatzamtes, so meint er, hätten in ausgedehntem Maße dazu geführt, daß man die in dem englischen Vorschlag vom 6. Juni enthaltenen Prinzipien wieder bestätigt habe, hierunter z. B. die beste Methode zur Stabilisierung der Mark und zur Gesundung der deutschen Währung. Der Mitarbeiter glaubt in dieser Hinsicht mitteilen zu können, daß die englische Regierung bei der Auffassung beharre, die Zusammenarbeit der deutschen Sachverständigen und der deutschen Regierung mit den Alliierten sei eine notwendige Bedingung zur Durchführung der Maßnahmen und zum Erfolg der Untersuchung über die deutschen Einnahmequellen, die den Reparationszahlungen dienen sollen. Eine solche Mitarbeit Deutschlands, so heißt es weiter, werde für durchaus notwendig erachtet, nicht nur im Hinblick auf den augenblicklichen Stand der deutschen Finanzen, sondern auch im Hinblick auf die wahrscheinliche Erhöhung der Zahl und Ertragsfähigkeit dieser Einnahmequellen, wie sie in dem letzten englischen und deutschen Memorandum angekündigt worden sei.

Auf Deutschlands Aushalten kommt es an.

Basel, 21. Juli. Die deutsch-schweizerische Presse weist in ihren Betrachtungen über die englisch-französischen Reparationsverhandlungen besonders darauf hin, daß es Poincaré darauf ankomme, Zeit zu gewinnen, um die Verhandlungen solange als möglich hinauszuschieben, in der festen Ueberzeugung, daß der deutsche Widerstand über kurz oder lang, spätestens aber zum Winter, zusammenbrechen müsse. Auf diese Annahme hat Poincaré aufgebaut. Es liege weder in der Macht Englands noch Italiens, ihn von dieser Ansicht abzubringen. Die „Basler Neueste Nachrichten" schreiben heute in diesem Zusammenhang:

Wenn Deutschland ausharrt, und nicht nur bis zum Winter, sondern auch über den Winter hinaus, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß die englische Politik über die französische triumphieren wird. England hat sich auf eine Politik der langen Sicht vorbereitet. Ob es diese durchzuführen imstande sein wird, hängt einzig und allein von der Frage ab, ob Deutschland aushalten wird.

Der Dollar am 20. 7. = 284000 M. (amtlich)

Die Verkehrssperre,

die mitten durch das Industriegebiet gezogen ist, richtet eine heillose Verwirrung an. Aber das will ja der Feind gerade. Deshalb ist ja auch ohne Angabe der Gründe die Verkehrssperre um weitere 10 Tage verlängert. Was würden die Amerikaner dazu sagen, wenn zwischen Brooklyn und Newyork und was die Engländer, wenn zwischen Manchester und Liverpool eine derartige Trennungslinie gezogen würde? Der Geschichtsschreiber späterer Zeiten kann darüber einmal ein reizvolles Kapitel schreiben. In Herdecke an der Ruhr hat das Lehrerseminar überhaupt keinen Unterricht mehr, weil die meisten Schüler im unbesetzten Gebiete wohnen. So kommen die Schüler nicht zu ihren Schulen, die Arbeiter nicht an ihre Arbeitsstätte, die Kinder nicht wieder in ihr Elternhaus, die Eltern nicht wieder zu ihren Kindern. Die Verkehrssperre erregt diesseits und jenseits der Grenzlinie solche Verwunderung, daß der Widerstand nicht gebrochen, sondern im Gegenteil nur gesteigert wird.

Schmachvolle Behandlung der Eisenbahner.

Austreibung durch farbige Truppen in Trier.

Trier, 21. Juli. Seit zweieinhalb Wochen hat Trier das bekannte Trauerspiel der Massenausweisungen von Eisenbahnern nicht mehr gesehen. Heute morgen war es der Bevölkerung wieder zugedacht. Von 6 Uhr an wurden in den südlich der Kaiserstraße gelegenen Straßen etwa dreißig Eisenbahner mit Frau und Kind aus ihren Wohnungen vertrieben und aus der Heimat ausgewiesen. Ueber die Ausweisungen selbst ist nicht mehr viel zu sagen; all die üblen Erscheinungen, die sie von jeher gezeitigt haben, sind ja hinreichend bekannt. Bemerkenswert ist neuerdings lediglich der Umstand, daß diesmal die französischen Gewalthaber es auch darauf abgesehen hatten, die ganze Bevölkerung des betreffenden Viertels darunter leiden zu lassen. Alle Zugänge zu den Straßen, in denen Ausweisungen vorgenommen wurden, waren von Spahis und Tirailleurs abgesperrt, die niemand durchließen, ganz gleich, ob Mann, Frau oder Kind. Auf ihren kleinen Pferdchen sprengten sie wie wilde Teufel die Straßen auf und ab und trieben alle Leute in die Häuser und traktierten Unfolgsame mit wohlgezielten Hieben mit der flachen Klinge. Und schrien die Frauen und Kinder auf, dann ging ein teuflisches Grinzen über das braune Antlitz der Wüstensöhne. Die Ausgewiesenen mußten unter deren Begleitung zu dem entfernten Bahnhofe gehen. Man gönnt ihnen, jetzt also auch nicht einmal mehr den Lastwagen, mit dem man sie früher wie eine Herde Vieh verschleppt hat. Und da wundern sich die Franzosen, wenn das deutsche Volk nichts von ihnen wissen will und der Haß gegen alles, was mit Frankreich in irgend welcher Beziehung steht, mächtige Nahrung erhält!

Zölle für Leichen!

Dortmund, 21. Juli. Am 17. Juli fand das Begräbnis des in Mannheim verstorbenen Pastors Zamper statt. An der Grenze mußte als Zoll für die Leiche (!) 2½ Millionen Mark bezahlt werden. Frau und Kinder konnten am Begräbnis nicht teilnehmen, weil sie in Velbert von den Franzosen festgehalten wurden.

Französische Tatsachenfälschung.

Von amtlicher deutscher Seite wird folgendes mitgeteilt: „Vom französischen Nachrichtendienst sind Meldungen verbreitet worden, nach denen die Essener Polizei den Franzosen fünf Deutsche ausgeliefert haben soll, die angeblich Fernsprechleitungen zwischen Essen und Kray zerstört haben. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Vor kurzem wurden fünf Personen wegen Diebstahls von Telephondraht verhaftet und in das Essener Gefängnis eingeliefert. Gegen die Festgenommenen wurde Anklage wegen Diebstahls erhoben. Die Franzosen, die von dem Gerichtsverfahren Kenntnis erlangten, forderten die Herausgabe der Gefangenen, die selbstverständlich ebenfalls verweigert wurde. Daraufhin wurde der Direktor des Untersuchungsgefängnisses von den Franzosen verhaftet, die fünf Deutschen wurden unter Anwendung von Gewalt aus dem deutschen Gefängnis geholt und in das französische Gefängnis gebracht."

Ein hochherziger Lebensretter.

Karlsruhe, 21. Juli. Der Gastwirt Max Fladt in Kehl hatte vor einiger Zeit, wie wir bereits damals berichteten, zwei französische Soldaten, die bei einer Pontonübung im Rhein ins Wasser gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Einige Tage nach dem Vorfall wurde Fladt durch den Delegierten der Rheinlandskommission, Oberstleutnant Roy, in Kehl, und durch den Kommandanten des Brückenkopfes Kehl, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunsch zu äußern, erbat Fladt die Begnadigung der sieben zum Tode verurteilten Deutschen im Ruhrgebiet. Das hierauf auf Anraten des Generals Michel von Fladt gefertigte Gnadengesuch hat der General sofort an die zuständigen Stellen in Koblenz weitergegeben.

Ein Zwischenfall in Dortmund.

In der Wirtschaft Engelbrecht an der Arndtstraße kam am Mittag ein französischer Feldwebel. Den Angehörigen der Besatzungstruppen ist das Betreten dieser Wirtschaft verboten, weil dort kürzlich die Vorbereitungen zur Bildung eines Soldatenrates getroffen worden sein sollen. Der Feldwebel von einer in der Nähe liegenden Tankabteilung verlangte ein Glas Bier. Der Wirt lehnte das Verlangen ab, indem er dem Feldwebel das Verbot des französischen Kommandanten zeigte. Der Feldwebel ergriff das Verbot und zerriß es, um dann durch einen Schuß in die Luft seinem Verlangen Nachdruck zu verleihen. Als auch das nicht zog, feuerte er zwei Revolverschüsse ab, die zum Glück keinen der Gäste trafen. Die Gäste beeilten sich, durch Türen und Fenster die Wirtschaft zu verlassen. Der Wirt Engelbrecht fandte zum Quartier der Abteilung, um dieser den Vorfall zu melden. Alsdann kam eine Patrouille und verhaftete den Feldwebel, der den in der Wirtschaft angerichteten Schaden mit 100 000 ℳ gutmachen mußte.

Erschossen.

Aachen, 21. Juli. Von belgischen Posten sind wieder zwei junge Deutsche erschossen worden; einer in Aachen und der andere in Mülheim.

Zum Fall Ehrhardt.

Leipzig, 21. Juli. Die Haussuchung bei dem der Mithilfe verdächtigen Götz zu Leipzig-Stötteritz hat eine neue Strickleiter, schwarze Gesichtsmasken, Stahlhelme, eine Bandsäge und eine alte Marineflagge zutage gefördert. In Hamburg wurde der Vetter Ehrhardts, der Kaufmann Karl Ehrhardt, verhaftet, weil er in dem Verdacht steht, an der Flucht Ehrhardts beteiligt gewesen zu sein.

Großfeuer in Hannover.

Hannover, 21. Juli. Vorgestern um die Mittagszeit brach im alten Proviantamt ein Feuer aus, das sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer auswuchs. Die Flammen schlugen haushoch empor. Das ganze Dach fiel in wenigen Minuten dem verheerenden Feuer zum Opfer. Das Innere des Magazins ist gänzlich ausgebrannt, nur die massiven Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Sehr große Mengen Heu und Stroh sind verbrannt, so daß ein Schaden entstanden ist, der viele Millionen Mark beträgt. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen.

Protestantische Tagungen.

Im Juli und im August finden zwei internationale protestantische Tagungen statt: Am 20. Juli tritt in Zürich unter Beteiligung zahlreicher europäischer und überseeischer Länder der Reformierte Weltbund zusammen; hier wird die protestantische Kirche in Europa, das Verhältnis zur katholischen Kirche usw. behandelt. Vom 19. bis 25. August tagt in Eisenach der Lutherische Weltkonvent zum ersten Male mit 200 Teilnehmern; hier wird der Amerikaner Prof. Morehead über die gegenseitige Unterstützung der Kirchen, und der Däne Prof. Jörgensen über ihre Bekenntnisgrundlagen berichten. Beide Tagungen zusammen stellen den Gesamtprotestantismus der Welt dar. Am 23. und 24. September folgt die 75-Jahrfeier des Zentralausschusses für innere Mission in Wittenberg und vom 5. bis 7. Oktober in Bielefeld der Deutsch-Evangelische Kirchentag.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 21. Juli.

Erinnerungen.

21. Juli 1773 Papst Clemens XIV. hebt den Jesuitenorden auf.
1796 Der schottische Dichter Rob. Burns gest.
1814 Wiederherstellung der Inquisition in Spanien.
1852 Der Pädagog Friedr. Fröbel gestorben.
1886 Der Maler K. von Piloty gestorben.
22. Juli 1552: Erster Religionsfriede zu Nürnberg.
1909 Der Dichter Detlef von Liliencron gest.

Sonntagsworte.

Klage nicht, wenn dir im Leben
Ward vereitelt manches Hoffen;
Hat, was du gefürchtet, eben
Doch auch mein dich nicht getroffen.

Wie wahr ist dieses Wort, und wie schön zeugt es von der größeren Weisheit, die über uns waltet und die erhabener ist, als unser oft törichtes Wünschen und ängstliches Zagen. Von Gottes Walten gilt noch immer das Wort: Der Herr verstößt nicht ewiglich; sondern er betrübt wohl, aber er erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte. Auch im Völkerringen und Völkerstreben regiert letzten Endes Gottes Weisheit und Allmacht, sodaß auch das Böse ihm dienen muß zur Gestaltung seiner Befehle. Der Einzelne soll von alledem erfaßt und innerlich erzogen, gefestigt und vertrauensvoll werden, bis wir bereit sind, bewußt zu erklären:

Drum hab ich in Geduld ergeben
Mich still der Führung meines Herrn,
Nur seinem Willen will ich leben
Und seine Liebe bleibt mein Stern:
Er leuchtet mir in dunkler Nacht,
Bis er sein Werk an mir vollbracht.

Das ist nicht die Sprache eines heidnischen Fatalismus, sondern bewährter und friedegebender Glaube!

** **Ein Rhein- und Ruhrtag.** Am 12. August wird die Evangelische Kirche in ganz Deutschland einen Rhein- und Ruhrtag halten. In allen Gottesdiensten wird der Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet gedacht werden. Daneben wird in großen Versammlungen der Wille der Evangelischen Kirche, für Recht, Freiheit und Frieden zu kämpfen, zum Ausdruck kommen. Auch Sammlungen für die Notleidenden im besetzten Gebiet werden veranstaltet werden.

** **Warnung!** Wir berichteten schon unter: Letzte Nachrichten gestern und wiederholen auf Wunsch noch einmal im lokalen Teil: Aus Anlaß der Vorkommnisse an der Ruhrbrücke bei Westhofen hat der kommandierende General der Besatzungstruppen jeden Verkehr von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens in einer Breite von 1 Kilometer südlich der Ruhr von der Ostgrenze der besetzten Zone an bis nach Volmarstein gänzlich verboten. Ein gleiches Verbot ist auch erlassen in einer Breite von 1 Kilometer östlich der Postenlinie zwischen Westhofen und Holzen. Da auf jede Person, welche die angegebene Linie in der bezeichneten Zeit überschreitet, geschossen wird, so wird dringend vor dem Betreten dieser Zone gewarnt.

** **Die Gefahren der unsichtbaren Grenze.** An verschiedenen Stellen der Grenze des besetzten Gebietes haben die Franzosen durch Anschlag bekannt gegeben, daß jeder, der an verbotener Stelle die Grenze überschreitet, ohne Anruf erschossen wird. Dieser Tage sind auch in der Nähe von Brackel bei Dortmund und in der Nähe von Velbert sowie bei Vohwinkel drei deutsche Zivilisten erschossen worden, weil sie angeblich die Grenze zu überschreiten versucht haben. Ob es sich wirklich um Versuche handelt, die Grenze zu überschreiten, läßt sich wohl schwer feststellen, denn es muß berücksichtigt werden, daß es um das Ruhrgebiet herum gar keine sichtbare Grenze gibt und daß auch jetzt trotz der militärischen Absperrung oft bei kilometerlangen Entfernungen kein Warnungszeichen oder Zäunung vorhanden noch eine Grenze markiert ist, wie überhaupt die Grenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiete gar nicht festgelegt ist. In einem so dichtbevölkerten Gebiete wie im Ruhrgebiet, wo stellenweise die Grenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiete durch dichtbevölkerte Siedlungsgebiete geht, ist es gar nicht zu vermeiden, daß sich vielfach Leute bei beruflichen und sonstigen Gängen der Grenze nähern, ohne die Absicht zu haben, in das unbesetzte Gebiet zu gelangen. Alle diese Leute schweben nach der neuen Bekanntmachung durch die weitere Verschärfung der Absperrung des Ruhrbezirkes bei der Erledigung ihrer gewöhnlichen Besorgungen ständig in Lebensgefahr.

** **Die Zureise nach Barmen-Elberfeld** auch während der augenblicklichen Verkehrssperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet ist ungehindert. Es genügt der gewöhnliche Personal-Ausweis, der in Hengstey, die französische Kontrollstelle vor Hagen, gewöhnlich zusammen mit der Fahrkarte, die das Reiseziel ausweisen soll, vorgezeigt werden muß.

** **Spitzeln überall.** In dem von Berlin kommenden D-Zug fand zwischen Arnsberg und Fröndenberg Paßkontrolle durch einen Schupooffizier statt. In einem Abteil 2. Klasse saß ein Herr, der durch sein fremdländisches Aussehen auffiel. Als er nach seinem Paß gefragt wurde, behauptete er, keinen zu haben, so daß der Offizier mit der Bemerkung an seinen Rock faßte: „Aber Sie müssen sich doch ausweisen." Im gleichen Augenblick stutzte der Schupo-Offizier, denn er hatte ein verdächtiges Rascheln vernommen. Der Fremde wurde untersucht und es stellte sich heraus, daß er Geheimkurier und im Nebenamt Spitzel der französischen Gesandtschaft in Berlin ist, der wichtige Akten unter seine Weste von Berlin an den französischen Kommandanten der Ruhrarmee beförderte. Der Mann wurde festgenommen, die Papiere beschlagnahmt.

** **Die aktuelle Bilderschau** im Fenster der Buchhandlung Carl Braus zeigt von heute ab: 1. Dampfer „Albert Ballin", Hamburgs größtes Schiff bei der Ausreise. 2. Dr. Seipel bei der Seelenmesse. 3. Rupprecht von Bayern bei der Fahnenweihe in Rosenheim. 4. Eisenkönig Breitbart wirft 2 Millionen Mark unter die Berliner Bevölkerung. 5. Kinderfestzug in Kaufbeuren (Bayern). 6. Weibliche Lebensretter in Amerika.

** **Gassperre.** Wegen dringender Reinigungs- und Betriebsarbeiten im Gaswerk tritt morgen Sonntag von früh 7—11 Uhr und nachm. von 2—6 Uhr völlige Gassperre ein.

** **Freigeld-Freiwirtschaft.** Wen erfreute es nicht, in unserer Misere von einem Mittel zu hören, das uns zu besseren Zeiten führt! Silvio Gesells Lehren von Freiland, Freigeld u. Freiwirtschaft, wie klingen sie gerade unseren Ohren genehm. In einem längeren Vortrag über dieses Problem verbreitete sich gestern abend in der Schaubung zu Iserlohn, Herr Schulz aus Elberfeld der einen großen Zuhörerkreis gefunden hatte. Die Ausführungen des Redners verrieten zweifellos ein nicht gewöhnliches Beherrschen volkswirtschaftlicher Zusammenhänge. Die Frage der Einstellung der Inflation, die Schaffung eines wertbeständigen Geldes, die Erfassung der Sachwerte, ja die Loslösung von dem Schandvertrag von Versailles und ein Aufblühen unserer Wirtschaft wußte der Redner mit Beweisen zu verstärken, die im Augenblick verblüffend und überzeugend wirken mußten. Die Art und Weise, wie der Referent das Versagen der Sozialdemokratie mit ihren Lehren in der Zeit seit 1914 zu zeichnen verstand gegenüber einem Redner, der jetzt noch für Zwangswirtschaft und Sozialisierung, wenn auch in verschleierter Form, eintrat, war äußerst geschickt und zeigte den Vortragenden als einen Mann, der mit einer großen Ueberzeugung für seine Sache eine tiefe Sachkenntnis verbindet. Ueberraschen muß es allerdings, wie Fachleute auf dem Gebiete der Finanzwissenschaft die so einfach erscheinenden Gedanken Gesells nicht zu den ihrigen machen. Lehrreich war jedenfalls der Vortrag, wenn man sich auch vielleicht sagen muß: „Es ist zu schön, um wahr zu sein."

** **Das kostbare Zeitungspapier.** Ein Milogramm Zeitungsdruckpapier kostet heute ab Papierfabrik 7887 ℳ. Also kostet ein Gramm über 7 ℳ. Damit hat das Zeitungsdruckpapier den Wert erreicht, den man vor dem Kriege für das kostbarste Metall, für Platin, bezahlte. Damals kostete ein Gramm Platin 7, höchstens 8 ℳ. Diese kleine Notiz erhellt wie eine Leuchtkugel die wirtschaftliche Situation, in der wir uns befinden: an die Stelle des kostbarsten Metalls ist Papier, Papier, Papier getreten!

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

52

Man denke sich also mein Erstaunen, als sich einen Augenblick, nachdem ich an Bord gekommen war, ein Dutzend Matrosen — offenbar auf höheren Befehl — um mich herumstellten, und Mc Intyre, ohne auf meine vorgestreckte Hand zu achten, ihnen befahl, „mich freundlich zu behandeln." Der elende Schurke Zavertal hatte augenscheinlich so geschickt gelogen, daß man ihm alles geglaubt hatte, — und meine Leiden waren noch nicht vorüber.

„Das ist ja ein hübscher Willkommen, den Sie Ihrem Kapitän zu Teil werden lassen, Mc Intyre," sagte ich, „namentlich, nachdem er beinahe zweimal ermordet worden ist."

Er schlug beschämt die Augen zu Boden, als wäre ihm die Situation recht unbehaglich, und versetzte dann kühl:

„Machen Sie mir meine Aufgabe nicht noch schwerer, Sir, als sie schon ist. Ich habe auf telegraphische Anweisung der Reeder das Kommando übernommen, und der Doktor hat mir ausdrücklich gesagt, daß Sie — daß man auf Sie acht geben muß."

„Wie ist das möglich?" rief ich. „Dr. Zavertal hat mich zu Unrecht in Genua in ein Irrenhaus sperren lassen. Wie konnte er wissen, daß Sie mich auf offener See von einem Fahrzeug auffischen würden, das sein Genosse und Mitverbrecher Vizard vor kaum einer Stunde zum Sinken gebracht hat?"

Mc Intyre drehte sich um und wandte sich zu einer kleinen Gruppe, die uns von der Tür der Apotheke aus beobachtete, dann sagte er einfach:

„Er sah Sie durch sein Fernglas."

Die Erklärung war ganz plausibel, aber ich war über das, was ich sah, so verdutzt, daß ich auf seine Worte garnicht achtete. In der Gruppe stand nicht allein Zavertal, auf dessen Zügen eine Miene freundschaftlicher Trauer lag, sondern auch Vizard, der ein mitleidig-würdevolles Gesicht machte, und ferner erblickte ich in der Verkleidung des „General Waldo" Kennard, den ich für ermordet gehalten, und zwar von dem Manne, mit dem er jetzt in liebenswürdigster Unterhaltung begriffen war. Der Anblick verblüffte mich dermaßen, daß ich nahe daran war, den Amerikaner zu schmähen, er wäre zum Feinde übergegangen oder hätte überhaupt von jeher mit ihnen Hand in Hand gearbeitet. Glücklicher Weise hielt ich noch zur rechten Zeit inne.

Ich erinnerte mich an Kennards Absicht, die Maske Waldos beizubehalten, um sie bei Gelegenheit aufs Neue benutzen zu können, und wahrscheinlich spielte er die Rolle erfolgreich jetzt wieder weiter. Aber was sollte dann Vizards Behauptung bedeuten, er hätte den Mann am Strande von Leghorn umgebracht und sich seiner für ewige Zeiten entledigt? War das nur eine unverschämte Lüge, und wollte er mir dadurch nur die letzten Augenblicke vergällen?

„Es ist besser, Sie bleiben hier nicht stehen, Sir," sagte Mc Intyre, während ich mich noch unentschlossen fragte, was ich tun sollte. „Ich habe für Sie in der Nähe der Apotheke eine bequeme Deckkabine errichten lassen, und Sie sollen dort mit aller Hochachtung behandelt werden, bis Sie Ihren Fall dem Konsul in Alexandrien oder den Behörden in London, — was Sie nun vorziehen mögen, — vorlegen können."

„Sehr wohl," sagte ich, die Stimme erhebend, „aber bevor ich in die Kabine gehe, möchte ich wissen, welche Erklärung dieser Mann" — dabei zeigte ich auf Vizard — „für seine Anwesenheit in dem Boote angibt, aus dem Sie ihn doch vermutlich gerettet haben?"

„Es ist besser, Sie rühren jetzt nicht daran," versetzte Mc Intyre, „warten Sie, bis Sie ruhiger und gefaßter sind dann werde ich selbst mit Ihnen darüber sprechen."

Ich konnte sehen, daß er mich tatsächlich als Wahnsinnigen betrachtete, aber nach Möglichkeit schonen wollte; doch ich mußte um jeden Preis erfahren, welche Erklärung dieser Erzteufel für die Ereignisse dieser Nacht gegeben hatte.

„Ich verlange, daß man mir das sagt, — nur unter dieser Bedingung werde ich Ihnen keine Unannehmlichkeiten bereiten," sagte ich.

„Gut," entgegnete Mc Intyre, peinlich berührt, „er sagt, er komme von einer kleinen Dampfjacht, die er in Neapel gemietet, und mit der er uns in Cagliari einholen wollte. Er behauptet ferner, Sie hätten sich dort an Bord versteckt, und er hätte das Schiff verlassen, weil Sie auf die Mannschaft geschossen und gedroht haben, das Schiff in die Luft zu sprengen."

Es hatte keinen Zweck, zu protestieren, und ich hatte diese Beschuldigung schon halb und halb erwartet, als ich sah, daß man Vizard ebenfalls aufgenommen hatte. Ich erkannte, daß ich hätte warten müssen, bis ich ein unleugbares Zeugnis beibringen konnte, — was sehr schwierig war, da Kennard anscheinend nicht auf meiner Seite stand.

„Nun gut," sagte ich, „ich werde mit Mr. Vizard später abrechnen. Aber wenn Sie auf dem Schiff Ruhe und Frieden haben wollen, Mc Intyre, so möchte ich Ihnen doch den Rat geben, Dr. Zavertal nicht in meine Nähe kommen zu lassen. Ich bin vollkommen gesund, an Körper und Seele, und wenn er unter dem Vorwand, mich behandeln zu wollen, meine Kabine betritt, so kann ich nicht dafür stehen, daß ich mich beherrschen werde."

Zavertal, welcher zugehört, rief Mc Intyre nach der Stelle, wo er mit Waldo und Vizard stand, und sprach leise ein paar Worte zu ihm. Als Mc Intyre zu mir zurückkehrte, teilte er mir mit, man würde meine Wünsche erfüllen, und fügte dann hinzu:

„Wissen Sie, Forrester, der Teufel soll mich holen, wenn mir die Sache gefällt, und darum habe ich selbst auf einer Forderung bestanden. Sie sollen sich unter den Passagieren — das heißt, unter den männlichen Passagieren — jemand auswählen, der Sie besuchen darf, natürlich vorausgesetzt, daß der Betreffende dazu bereit ist."

Das war ein sehr guter Vorschlag, und ich dankte Mc. Intyre herzlich. Ich wußte ganz genau, Zavertal wäre nicht darauf eingegangen, hätte er nicht irgend eine heimliche Absicht dabei verfolgt, aber auf jeden Fall war das besser, als vollständige Vereinsamung. Ich bezeichnete sofort General Waldo als den einzigen Besucher, den ich zur Zeit empfangen wollte, und ließ mich von meiner „Eskorte" nach der Kabine bringen. Es war eine der besten des ganzen Schiffes und lag zwischen dem Bibliothekzimmer und Zavertals Kabine; der Aufenthaltsort hätte mir auch sicherlich gefallen, wären nicht die beiden Matrosen gewesen, die wie eine Schildwache vor der Tür Aufstellung nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

** **Abnehmende Tageszeit.** Die längsten Tage sind nun schon wieder vorbei. Es geht wieder abwärts. Man merkt zwar noch nicht recht viel, denn die Sonne geht jeden Tag nur eine Minute später auf und nur eine Minute früher unter. Am 23. Juli tritt die Sonne aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen. Es beginnt dann die Zeit der sogenannten Hundstage, die als sehr gefürchtet sind.

** **Im Silberkranz feiern** morgen die Eheleute Paul das Fest der 25. Wiederkehr ihrer Eheschließung. Den vielen Gratulanten schließen auch wir uns herzlich an.

Der Segen, der bisher Euch hold,
Verwandle Silber einst in Gold.

** **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am morgigen Sonntag findet vormittags 11 Uhr im Kinosaal der Reichskrone eine Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins mit wichtiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden hierdurch auf die Versammlung besonders hingewiesen.

** **Vereinigung der Zimmervermieter.** Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen ist hier eine Vereinigung der Zimmervermieter ins Leben getreten. Der Zweck dieser Vereinigung ist der Schutz der Interessen derjenigen Personen im Stadtbezirk Schwerte, die möblierte Zimmer vermieten. Eine Aussprache der Interessenten ergab, daß auf dem Gebiete der Preise für möblierte Zimmer eine bunte Willkür herrscht, daß neben Mietern, die billig und rechtlich denken es auch solche gibt, die die Notlage der Vermieter und ihre Geschäftsungewandheit mißbrauchen. Der Verein wird Richtlinien aufstellen und Taxife für die Leistungen der Vermieter, die dem Einkommen der Mieter angepaßt sind. Die Mitglieder des Vereins waren sich einig darüber, daß Bettwäsche und Handtücher vom 1. August an von den Mietern selbst gestellt werden müssen und daß von diesem Tage an die Miete für ein möbliertes Zimmer nach dem Friedenspreis multipliziert mit einem monatlich zweimal wechselnden Index berechnet wird. Auf diese Weise wird die Ungleichheit aufhören und den Vermietern das zu teil werden, was ihnen zukommt.

** **Festgenommen** wurden einige Personen wegen Umhertreibens.

* * *

Geisecke. Wegen Ausführung von Deckschüttungsarbeiten ist die Straße Hengsen—Geisecke—Schützenstraße—Schwerte bis auf weiteres für den Fuhrwerkverkehr gesperrt.

* * *

Schöffengerichts-Sitzung

vom Freitag, den 20. Juli, vormittags 9 Uhr, zu Schwerte unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrats Dellmann. Als Schöffen waren verpflichtet Kaufmann Otto Homel und Fabrikarbeiter August Terampel, Wandhofen. Der Zuhörerraum ist weniger besetzt. Kurz nach 12 Uhr erreichen die Verhandlungen ihr Ende.

Um altes Eisen rückfällig. Der mehrmals vorbestrafte Angeklagte Arbeiter Paul B. aus Hagen hat auf der Bahn Eisenteile usw. entwendet, die ihm in Hagen an der Sperre wieder abgenommen wurden. Um das Zuchthaus zu vermeiden, werden 5 Monate Gefängnis beantragt bei Annahme mildernder Umstände. Das Gericht erkennt auf vier Monate Gefängnis, da der Angeklagte geständig ist und das Objekt gering.

Schweigen ist Gold. Frau M. Schr. aus Schwerte soll sich geäußert haben, die Beamten des hiesigen Wohnungsamtes ließen sich bestechen. Wer gut schmiert, bekäme eine Wohnung. Ein Zeuge M. bekundet, Wohnung erhalten zu haben, aber ohne Bestechung. Die Angeklagte führt dem Zeugen den Haushalt, wohnt aber bei ihrer Schwester. Eine Zeugin hat die Schr. zunächst in ihr Haus aufgenommen, dann aber nicht mehr, da die Angeklagte schwindelhafte Aussagen gemacht haben soll. Die Angeklagte soll ihr auch gesagt haben, der Zeuge K. habe die Beamten des Wohnungsamtes mit 10 000 Mark bestochen. — Die Angeklagte leugnet jede derartige beleidigende Aeußerung ab. Dem Zeugen Stadtsekretär Sch., als Leiter des Wohnungsamtes, ist von der Sache nichts bekannt. Dem Zeugen K. wurde eine Wohnung durch den Wohnungsausschuß als rechtsmäßig vermittelt. — Demnach ergeben sich allerlei Widersprüche in den Aussagen der Hauptzeugin und der Angeklagten und das Gericht kommt zur Freisprechung der Angeklagten, denn sie ist der Beleidigung nicht überführt.

Gepfefferte Kleider. Der vorbestrafte Arbeiter Karl H. aus Schwerte soll der Familie H., Ziethenstraße 8, Kleider gestohlen haben. Er wohnte im gleichen Hause, wollte eines Abends von seiner Mutter Kinogeld haben, als es ihm verweigert wurde, stahl er die Kleider vom Boden, versteckte sie im Keller und wollte sie am nächsten Tage verkaufen. Doch da kam schon die Polizei mit dem Spürhund, dem der Angeklagte aber Pfeffer streute, um die Spur abzulenken. Er gab dann die Kleider selbst den Bestohlenen wieder zurück. Beantragt wurden gegen ihn sechs Monate, das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Der verhängnisvolle Schraubenzieher. Der Ziegelmeister H. aus Schwerte soll Schraubenzieher sowie Werkzeuge angekauft haben und zwar von einem Bettler. Er behauptet, nicht gewußt zu haben, daß der Reisende die Sachen gestohlen haben konnte. Da noch Zeugen geladen werden müssen und am besten auch das corpus delicti zur Stelle sein muß, um alles klarzustellen, wurde die Angelegenheit vertagt.

Gaswerkdiebin. Der Angeklagte Joh. G. soll dem Gas- und Wasserwerk Kohlen und ähnliches gestohlen haben. Er gibt an, einen sehr schlechten Mitarbeiter, der sich oft betrunken hat, gehabt zu haben, der beim Bummeln erwischt und endlich entlassen wurde. Aus Rache soll er den Angeklagten verleumdet und des Kohlendiebstahls bezichtigt haben. — Der betr. Mitarbeiter Fr., als Zeuge geladen, behauptet nur gerade das Gegenteil. Der Angeklagte soll der Faule und Schwache gewesen sein, für den der Zeuge dann die Arbeit verrichten mußte. Der Zeuge hat nun gesehen, daß der Angeklagte etwa achtmal je ein kleines Säckchen Kohlen mit heimgenommen hat. Er nimmt das auf seinen Eid. Aus dem Zuschauerraum tritt ein Zeuge auf, der aussagt, daß die Zankereien beider auf Gegenseitigkeit beruhen. Kohlendiebstahl sah er nicht. Ein zweiter Zeuge aus dem Zuschauerraum, der Nachfolger des Zeugen Fr., arbeitet gut mit dem Angeklagten zusammen und hat auch seinen Kohlendiebstahl gesehen. — Das Gericht verurteilt den G. zu einer Geldstrafe von 100 000 M, da es nur ein Vergehen für erwiesen erachtet.

Alte Kundschaft. Zwei Angeklagte, die Arbeiter P. und M., die beide schon vielfach wegen Betrugs und Diebstahl vorbestraft sind, sollen einen Zug voll Eisenwaren auf dem Abladeplatz des Güterbahnhofs gesammelt haben, wurden aber an der Sperre hier gefaßt. A. wird zu 6 Wochen, M. als Anstifter zu 8 Wochen verurteilt. Die Untersuchungshaft wird beiden angerechnet, so daß A. sofort entlassen wird.

Passive Polen und ihre Erlebnisse geben allerlei interessante Einblicke in das seltsame Treiben französischer Werber auf deutschem Boden (Kreis Konitz) und über neupolnische Zustände im früheren Posen. Ihre Strafe ist durch fünf resp. sechs Wochen Untersuchungshaft verbüßt. Sie müssen Deutschland verlassen.

*

Nachdruck sämtlicher Sitzungsberichte, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Aus den Provinzen.

Hagen. Schwer heimgesucht wurde eine Familie in Eckesey. Das 4jährige Kindchen entfernte sich nachmittags gegen 4 Uhr vom Hause zum Spielen in der Nachbarschaft, kehrte aber nicht zurück. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen waren erfolglos. Als man gestern morgen einen hinter der Fabrik fließenden Wassergraben ablief, fand man das kleine Kind. Es war in den Graben gestürzt und ertrunken.

Hagen. Vorsicht bei Zahlungen. Auf dem vorgestrigen Hauptwochenmarkte hatte eine Frau für 60 000 Mark eingekauft, zahlte mit einem 50 000-Markschein, worauf der Händler ihr sagte, daß er nun noch 10 000 Mark bekomme. Als die Frau die Ware in ihrem Korbe etwas umständlich verstaut hatte, wiederholte der Händler seine Forderung. Sie entgegnete, daß sie mit einem 100 000-Markschein gezahlt habe und somit noch 40 000 M zurück erhalten müsse, sie wisse das deshalb so genau, weil sie soeben bei der Sparkasse auf das überwiesene Gehalt ihres Mannes 1 Million in 100 000-Markscheinen abgehoben habe. Als beide bei ihren Ansichten verblieben und sich schon eine größere Menschenmenge angesammelt hatte, erklärten zwei neben der Käuferin stehende andere Frauen, bestimmt gesehen zu haben, daß sie nur mit einem 50 000-Markschein gezahlt habe. Darauf erwiderte sie: „Dann habe ich mich geirrt, ich bitte um Entschuldigung," zahlte die 10 000 M und verschwand in der Menge.

Buer. Absturz zweier Glocken. Als man in Erle damit beschäftigt war, auf dem Turm der Michaeliskirche neue Bronzeglocken anzubringen, riß das Seil. Zwei Glocken stürzten ab und zerschellten vollständig.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Lage.

In Wohwinkel wurde heute morgen ein aus dem besetzten Gebiet kommender und für die englische Zone bestimmter Kohlenzug beschlagnahmt. Ueber die Freigabe schweben zurzeit Verhandlungen zwischen Franzosen und Engländern.

*

Der kommandierende General Douchy hat an die Dortmunder Zeitungen die ultimative Forderung gerichtet, sofort alle über Truppenmeutereien in Lünen gebrachten Nachrichten zu dementieren.

*

Eine Anzahl angeblich deutscher Reichseisenbahner in Düsseldorf ruft zu einer Versammlung auf, in der zu dem deutschen Abwehrkampf Stellung genommen werden soll, und zwar in einer Weise, die jeden Zweifel ausschließt, daß die Einberufer in engstem Zusammenhang mit den Franzosen arbeiten. Das geht schon daraus hervor, daß die Stadtverwaltung von den Franzosen aufgefordert worden ist, Plakate, die auf diese Versammlung hinweisen, ankleben zu lassen. die Stadtverwaltung lehnte das Ansinnen ab, ebenso die Zumutung, einen Saal für die Versammlung zur Verfügung zu stellen. Die Franzosen kleben die Plakate jetzt selber an. Deutsche Eisenbahner-Organisationen widmen in einem an ihre Mitglieder gerichteten Flugblatt gegen diese Einmischung klare Stellung.

Reuige Eisenbahner.

Köln, 21. Juli. Nach Meldungen aus Trier bereuen dort die in französische Dienste getretenen Eisenbahner ihren übereilten Schritt. Sämtliche in Gerolstein zur Regie übergetretenen deutschen Eisenbahner haben sich an den Amtsvorstand mit der Bitte gewandt, wieder in den Reichsbahndienst übernommen zu werden, selbst auf die Gefahr hin, ausgewiesen zu werden. Ihrem Ansinnen wurde nicht entsprochen.

Dr. Wirth in Rom.

Rom, 21. Juli. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Wirth hatte gestern mit Kardinalstaatssekretär Gasparri und dessen Stellvertreter eine längere Unterredung.

Sozialdemokraten und Kommunisten.

Die Rote Fahne brachte am Donerstag morgen in auffälliger Form die Mitteilung, daß sich die Sozialdemokraten für die Bildung gemeinsamer proletarischer Hundertschaften mit den Kommunisten ausgesprochen hätten. Wie dazu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, handelt es sich bei dieser Meldung entweder um eine Mystifikation oder um eine Fälschung. Man nimmt an, daß die Kommunisten bei ihrer Meldung ein Rundschreiben des sozialdemokratischen Parteivorstandes gemeint haben, das sich mit dieser Frage beschäftigte, sich jedoch dabei in gerade gegenteiligen Sinne aussprach.

Verurteilung eines polnischen Spitzels.

Leipzig, 21. Juli. Der Reichsgerichtshof verurteilte den Kaufmann Richard Siara in einer nichtöffentlichen Verhandlung zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er im Auftrage der polnischen Regierung, bezw. als Agent der polnischen Regierung sich militärische Geheimnisse zu verschaffen suchte.

Gottesdienste am Sonntag, 22. Juli.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9,30 Uhr: Pastor Wischnath, Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche 8 Uhr: Pastor Wischnath 10 Uhr: Pastor Oblig.
Ev. Krankenhaus 9 Uhr: Pastor Oblig.
Evangel. Stadtmission, Kugstraße 7. Die Bibelstunde am Sonntag nachmittag fällt aus (Ausflug nach Bilmerich); Dienstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor; Mittwoch abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde.

Beachtenswert!

Lassen Sie Ihr Maggi-Fläschchen nur aus der großen Maggi-Flasche nachfüllen.



Die jungen Mütter werden aufgefordert, den Säuglingen Nestle's Kindermehl zu reichen, falls sie selbst nicht nähren können oder einer Beikost zur Brustnahrung bedürfen. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos durch „Linda" Gesellschaft m. b. H., Abt. 6, Berlin W 57.

Turnen u. Sport

Deutsches Turnfest.

Nun war der letzte Tag des für die deutsche Turn- und Sportbewegung denkwürdigen 13. Deutschen Turnfestes. Auch der heutige Tag war von vielen Tausenden von Turnern aus allen Gauen Deutschlands belebt. Von morgens 7 Uhr an wurden Entscheidungs- und Einzelkämpfe auf dem Festplatz ausgetragen. Abends nach 7 Uhr begann auf dem Königsplatz die feierliche Siegerehrung, wozu die Turnvereine mit Fahnen und Musik aufmarschiert waren. Die ersten Sieger nahmen Aufstellung auf der Höhe der Freitreppe der Staatsgalerie und erhielten aus den Händen der Vorstände ihren Siegerkranz mit den Urkunden überreicht. Dieser Akt nahm fast eine Stunde in Anspruch angesichts der großen Zahl der einzelnen Kampfarten, in denen um die Meisterschaften und um die Siegespalme gerungen wurde. Im Anschluß an die Preisverteilung sprach der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft Prof. Dr. Berger, den Siegern und auch den anderen Turnern sowie den Kampfrichtern und der gastfreundlichen Stadt München den Dank aus. Den deutschen Turnern in Brasilien wurde ein Fahnenband überreicht. Mit einem „Gut heil!" für Deutschlands Zukunft und das deutsche Volk schloß Dr. Berger. Die Feier endete mit dem Deutschlandlied und dem niederländischen Dankgebet.

*

Dem Bericht über den Festzug des Münchener deutschen Turnfestes sei noch einiges nachgetragen. Die Münchner hätten aufgefordert, den Zug durch Trachten- und Charaktergruppen zu beleben. Die Westfalen und Lippe kamen diesem Wunsche nach, indem sie zugleich vor jeder Trachtengruppe ein Schild tragen ließen, auf dem ein — von Wilhelm Winter in Lüdenscheid verfaßter — Kernspruch stand. Hier ist die Reihe der Sprüche:

1. Minden-Ravensberger Gau. Gruppe a) Malerische Gruppe Bückeburger (Minden)

Die Weser grüßt den Harzrand:
Ein Reich, ein Volk, ein Vaterland!
Wenn Nord und Süd zusammenstehn,
Wird Deutschland nimmer untergehn.

2. Minden-Ravensberger Gau. Gruppe b) Gruppe Bielefelder Linnenkrämer. (Bielefeld)

Wir Linnenkrämer von Bielefeld
Durchwandern froh die ganze Welt.
Denn unsers Daseins Ruhm und Preis
Ist deutsche Arbeit, deutscher Fleiß!

3. Emscher-Ruhr-Gau. Bergknappengruppe (Bochum).

Mit Herz und Hand
Dem Vaterland!
Ein Gruß und Schwur
Vom Land der Ruhr.

4. Lenne-Volme-Gau. Sauerländische Bauerngruppe. (Lüdenscheid).

Wir werden mit dem Nein geboren
Und tragen Schädel trutzig-hart.
Wir stehen knorrig wie die Eichen
Und hassen welschen Trug und Art.

5. Lippischer und sauerländischer Gau. Gruppe in lippischer Landestracht. (Detmold).

Vom Hermannsdenkmal klingt das Wort:
Ein einig Volk brach Fesseln dort!

6. Siegerland-Gau. Gruppe Siegener Eisenhüttenleute. (Siegen).

Wie Siegerlandes Eisenerz
So fest in Siegerländers Herz
Und frei wie seiner Berge Firn
Das offene Wort, die hohe Stirn.

7. Hellweg-Märkischer Gau. Hellweger Bauerngruppe mit Schinken und Pumpernickel. (Hamm).

Westfalenrot, Westfalenschinken!
Sehr, wie da aller Augen blinken!
Sie machen Leib und Sinne fest,
Westfalen sich nicht beugen läßt.

8. Märkischer Gau. Gruppe a) Gruppe märkischer Schmiede. (Hagen).

Dort wo der Märker Eisen reckt,
Wohnt Wittekindes Trutzgeschlecht.
Wo heiß die Flamme loht und leckt,
Hält sich kein Feigling und kein Knecht.

9. Märkischer Gau. Gruppe b) Gruppe Ennepestraßer Eisenleute. (Gevelsberg).

Wir sind zu Schwiel und Schwielig geboren
Und kennen weder Rand noch Spiel.
Doch wer uns reizt, der ist verloren —
Zum Kreuzgewitter Donnerkeil!

10. Münsterländer und Ostwestfälischer Gau. Münsterländer Bauerngruppe. Kiepenferle (Münster.)

Den welschen Wahn das beste Mittel:
Ein trutzig Herz im Bauernkittel.
Und eine Seele fromm und stark,
Die liebt und haßt bis tief ins Mark.

*

Die wichtigsten Ergebnisse des Turnfestes in München sind folgende: Im Zwölfkampf wurde Rudolf Kowit (Turnverein Vorwärts, Breslau) mit 220 Punkten Sieger vor Georg Gräfer (Turngemeinde Würzburg, 216 Punkte). Dritter wurde Moriz Schunk (Allgemeiner Turnverein, Brandoris, 215 Punkte). Im Zehnkampf (volkstümliche Uebungen) gewann Lingnau (Turngruppe Hannover) mit 1651 Punkten vor Kurz (Turnverein Neuaubing, 989 P.). Dritter wurde Gaim (Turnverein Berchtesgaden, 945 Punkte). Im Dreikampf siegte in der Klasse A der Leipziger Kurt Schulz (Turnverein Leipzig-Lindenau) mit 70 Punkten, in der Klasse B Friedrich Schmidt (Sportverein Einigkeit-Langenfora) mit 64 Punkten, in der Klasse C Adolf Walder (Turn- und Sportverein Overbill) mit 59 Punkten. Im 4mal 1000-Meter-Staffel siegte der Turnverein 1860 München in 8 : 03,5 Minuten vor seiner eigenen zweiten Mannschaft. Dritter wurde der Turn- und Sportverein Friesen Berlin.

* * *

Handball.

In einem Abendspiel maßen sich am Mittwoch die Handballmannschaften Schupo Gelsenkirchen und Schwerte 06. Aus dem Wettkampfe ging Schwerte 06 mit 3 : 1 hervor.

Morgen, Sonntag nachmittag 4 Uhr wird auf dem Platze hinter dem Lyzeum ein weiteres Handballspiel geboten. Zwei führende Vereine Südwestfalens **Schwerte 06 und Hagen 1860** stehen sich hier zum ersten Male in dieser Sportart gegenüber.

*

Die für morgen in Schwerte geplante **Verbands-Jugendleiterlagung ist verschoben worden.**

Ich habe Dich je und je geliebt, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jes. 31, 3

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 7¼ Uhr nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Fräulein Hedwig Klann

im blühenden Alter von 19 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, den 19. Juli 1923. 2413

Die Beerdigung findet statt am Samstag, nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause, Westhofen, Unnaerstr. 38.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit Allen unseren besten Dank aus. 2425

Familie Otto Kramer und Familie Heinrich Bricke.
Schwerte, Hüfingheide 16.

Neue Brotpreise!

a)	Graubrot	6 Pfd.	14000.—	Mk.
	Graubrot	3 „	7100.—	„
b)	Kasselerbrot	6 „	14200.—	„
	Kasselerbrot	3 „	7200.—	„
c)	Schwarzbrot	6 „	13000.—	„
	Schwarzbrot	3 „	6600.—	„

Im Anschnitt (alle Sorten):
für 500 Gr. 2500.— Mk
für 250 Gr. 1200.— Mk.

Vorstehende Brotpreise gelten ab 21. 7. 1923.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 109 ist heute bei der Firma Carl Friedrich Wilhelm Böhmer in Schwerte folgendes eingetragen:

Die Firma ist erloschen. 2424

Schwerte, den 16. Juli 1923.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 101 ist heute bei der Firma Josef Küster in Schwerte folgendes eingetragen:

Offene Handelsgesellschaft.

Der Kaufmann Carl Böhmer in Schwerte ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 10. Juli 1923 begonnen. Dem Kaufmann Wilhelm Sondermann in Schwerte ist Prokura erteilt.

Schwerte, den 16. Juli 1923. 2423

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) und vom 27. November 1919 (R. G. Bl. S. 1909) haben wir dem Altwarenhändler

1. Otto Meier zu Schwerte, Nordstraße 8
2. den Eheleuten Michael Gorazka in Schwerte, Bahnhofstraße 38 wohnhaft, durch Verfügung vom heutigen Tage den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit allem Metallgerät und Metallbruch oder dergleichen wegen Unzuverlässigkeit in bezug auf diesen Handelsbetrieb untersagt.

Schwerte, den 3. Juni 1923. 2430

Die Polizeiverwaltung:
Rohrmann.

Druckſachen für Vereine
liefert schnellstens die
Buchdruckerei Carl Braus.

Am Sonntag, d. 22. Juli:

Versammlung

zwecks Gründung ein. Brieftauben-Vereins.

Taubenliebhaber, die Interesse an der Sache haben, werden gebeten, Sonntag morgens um 10 Uhr beim Wirt Vierkante, Hellpothstraße 9, zu erscheinen.

Die Einberufer.

Ab 22. cr. treten neue Fahrpreise in Kraft, welche in den Wagen ausgehängt sind.

hörder kreisbahnen

Gras-Verkauf.

Dienstag, 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, soll der **vorzügliche Graswuchs (Flößgras)** von ungefähr 45 Morgen, bei Fabrik Theile, Chaussee Schwerte-Ergste, nummerweise gegen Barzahlung, verkauft werden. 2359

von Fürstenberg'sche Renteiverwaltung Dahlhausen.

Zuverlässiges

Mädchen

bei hohem Lohn und sonst. Vergünstigungen gesucht.

Zu erfragen u. 2416 in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Leupin ges. geschl. bestes u. anerkanntes Vorbeugungsmittel gegen [1628

Hautjucken

Ausschlag, Hämorrhoiden, Wundsein, Beinschaden; beseit. Krätze in den meisten Fällen schon in 3—4 Tagen. Zu haben Med.-Drogerie Wilh. Heppe.

Hege und Jagd

ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler Jagd- u. Hundezüchter-Vereinigungen des in- u. Auslandes. Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

Sommersprossen!!

Ein einfaches, wunderbares Mittel gibt jedem kostenlos an die Frau M. Poloni
Hannover-G 223. Schließfach 104

Tierhalter!

Futterzusatz Heppe

kräftigt d. Verdauung, stärkt d. Knochenbau, schützt vor Krankheiten, regt die Freßlust an.

Nur echt in
Med.-Drog. Wilh. Heppe.

Alle Schreib- und Zeichen-Utensilien für Schule u. Haus kauft man billig bei
CARL BRAUS

SOFA-Lager
Spezial-Polstermöbel
aus eigener Werkstätte
Hugo Walther
Holzen
Rosenweg 40.

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Sportplatz hint. d. Lyzeum

Handball

S. S. V. 06

Hagen 1860 2431

Junger, ruhiger Herr sucht für sofort

möbliertes Zimmer

mit Morgenkaffee.

Bettwäsche kann gestellt werden.

Angebote u. Nr. 2365 an die Geschäftsstelle.

Da mein jetziges Mädchen, Familienverhältnissen halber, seine Stellung vorzeitig aufgeben muß, suche ich für möglichst bald ein gewandtes, zuverlässiges 2396

Küchen-mädchen,

das vorkommend selbständig kochen kann gegen hohen zeitgemäßen Lohn und reichliche Sachvergütung. Mädchen, mit nur besten Empfehlungen wollen sich melden.

Zweitmädchen vorhanden

Frau W. Wichelhaus,
Iserlohn, Hagenerstr. 66

Junges 2417

Mädchen

für ganze Tage gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

2295 **Nationalkassen**
(Beide Nummern erbeten)
kauft: **Bügler, Berlin**
Potsdamerstr. 38.

Unserm lieben Eltern den Eheleuten
Wilhelm Paul und Emma
geb. Reiningshaus
zu Ihrer am Sonntag, dem 22. Juli d. Js. stattfindenden

Silber-Hochzeit

viel Glück und Segen.

Gewidmet von Ihren Kindern und Schwiegersöhnen.

2428

Kaffee Astoria
Inhaber: H. Keppmann

Sonntag, den 22. Juli:
Auserwählt. Künstler-Konzert
durch Wiener Schrammel.

ff. Kaffee, Liköre u. gute Weine 2426

Fernsprecher Nr. 683 **Iserlohn** Nähe Rathaus

BINTZ - ALTDEUTSCHE BIERSTUBEN

Sehenswerte Altertumssammlung. 2418

Spez.: Ausschank Löwenbrauerei München.

Achtung!

Biete abermals 2 Sendungen

Polstermöbel

an. ∴ Da ich alles ausverkauft hatte, bin ich wieder in der Lage, meinen werten Kunden mit den **billigsten Tagespreisen zu dienen.** ∴ Ich garantiere für feinste Verarbeitung und allerbeste Qualität. ∴ Sämtliche Sachen werden in meiner eigenen Werkstätte angefertigt

Sofa . . . . von 1 750 000 Mark an
Diwans . . . von 1 350 000 Mark an

Spezial-Polsterhaus
Hugo Walther
Rosenweg Nr. 40. 2409



Neuer Tanz- und Anstandskursus

beginnt am Montag, den 23. Juli, abends 8 Uhr im Saale des Herrn Jungesblut. Anmeldungen werden am genannten Abend entgegengenommen. 2429

Walter Sprengepiel und Frau.
Mitglied des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrer-Verbandes Berlin

---

Meinen geehrten Kundenkreis zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft von Hüsingstr. 22 nach

Brückstraße

verlegt habe. 2399

W. Schöneis, Damenfriseur.

Trockener

Lagerraum

zum Aufbewahren von Möbeln für die Firma A. W. Hüllen, Möbelfabrik, Dortmund

zu mieten gesucht.

Angebote an Fritz Wagener, Schwerte Gaswerk, erbeten. 2310

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Samstag bis Montag!
Zwei große Schlager ∴ Ein Weltstadtprogramm

I.

Maciste!

in seinem neuesten Film

Maciste und der Sträfling 51

Abenteuer- und Sensationsfilm in fünf spannenden Akten mit **Maciste,** dem Kraftmenschen, in der Hauptrolle.

II. 2407

Die Nacht zum 11. September

Ein abenteuerliches Erlebnis in sieben gewaltigen Akten.

III.

„Er" im Auto

Lustspiel in einem Akt.

Lichtspiele zum alten Rathaus

Samstag ∴ Sonntag!

I.

Der große Sensationsfilm

Der Todessmaragd

Ein sensationelles Erlebnis in fünf außergewöhnlich spannenden Akten.

II.

Zwischen Liebe und Macht

Drama in fünf Akten nach dem Roman **„Pique-As"** von A. D. Klaußmann.

III. 2408

Lustspiel-Einlage

Gebrauchte, alte

Pflastersteine

gegen hohe Vergütung dauernd

zu kaufen gesucht. 2417

Angebote unter Nr. 2417 an d. Geschäft.

Reparatur-Werkstatt
für
Klavier, Flügel und Harmonium.

P. Gendrong, Kleppingstr. 1.

Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.



Neu! Neu!

Discus

der Sicherheits-Füllfederhalter

mit 14kar. Goldfeder und härtester Iridiumspitze.

In verschiedenen Größen zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus.

Schwerter Wochennachklänge.

Die vergangene Woche

wäre eine schöne Woche gewesen, wenn der Feind nicht im Lande säße und schier unerträgliche Belastungen im besetzten und im Grenzgebiete uns erdrückend auf den Nacken legte. Wie böse sind doch die Menschen, die einander das Leben vergällen. Da ist es so gut, wenn wir uns des Schönen erinnern, das wir im Kleinen und Kleinsten haben können.

In dieser Welt des Unbestands
Verschmähe den erborgten Glanz.
Und trachte nach dem Friedensziel
In stiller Eintracht Frohgefühl.
Das ist die rechte Ehe,
Wo zweie sind geeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern treu vereint;
Der eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinsam Rast und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

Freilich gibt's ja auch im Ehestand manchen Wehestand, aber wenn der Eheherr einsichtig ist, kann er der Ehefrau Leiden tragen helfen. Und sie hats nicht leicht:

Eine Hausfrau hat heut' böse Zeiten. — Ständig geh'n die Moneten aus. — Und sie knippst und knappst, um zu bestreiten — Täglich den Bedarf fürs ganze Haus.

Dennoch weis sie oft nicht aus noch ein —
Nein, ich möchte keine Hausfrau sein!

Hat sie heute viele schwere Scheine — Frisch empfah'n von ihrem Eheherrn. — Denkt sie froh: ich kaufe Fleisch vom Schweine. — Denn das ißt der alte Brummbär gern.

Neu im Preise aber stieg das Schwein —
Nein, ich möchte keine Hausfrau sein!

So ein Gang zum Metzger oder Krämer — Ist nicht unter hunderttausend Mark. — Dabei wird der Marktkorb stets bequemer, — Denn was rinnkommt ist ja nur ein Quark.

Ach, die Tausender, sie sind bloß „Schein".
Nein, ich möcht' keine Eh'frau sein!

Immer langt es vorne nicht und hinten. — Und im Nu sind die Klamotten quitt. — Mag der Eheherr sich noch so schinden, — Mit der Teurung kommt er nicht mehr mit.

Daran mag denn auch die liebe Ehefrau denken, und dem geschundenen Ehegemahl nach getaner Arbeit keine neue Sorge bereiten. Eine Sorge weniger gäb's vielleicht, wenn folgender plattdeutsche Reim in den Sommertagen recht beherzigt würde:

Spart met de Strümp!

Wichter, last't de Strümpe ut,
Barfoot füht viell biätter ut
Äß den Tinney, denn ji nu
Üm de Beene kliänet ju.
Iß't füör vielle auk 'ne Plage
Föötewasken alle Dage,
Hölit ju 't doch viell Geld in Tasken,
Brukt nich Strümpe kaupen, waslen,
Brukt nich stoppen, brukt nich flicken,
Niee könn ji so nich stricken!
Licht und löhl iß't un kommode,
Wädd kien een van Hitz' marode,
Un gesund iß't üöwer Maoten. —
Well magg nu no Strümp antaoten?

Es ist ja so schöne, warme Sommerszeit. Und besonders in den Abendstunden ist's so schön, besonders in den Vollmondzeiten. Da leuchtet durch die klare Luft hindurch das große, volle Rund des nachbarlichen Gestirns doppelt schön zu uns hernieder.

Selbst nüchterne Menschen pflegen in solchen Stunden aufzutauen. Wenn sie ein Ausflug, eine Nahrfahrt, ein später Weg in den Abendstunden eines lauen Sommertages ins Freie geführt hat, empfinden sie es, wenn sie am wolkenfreien Himmel den Mond in seltener Größe und selten starkem Licht bewundern können. Selbst das Gemüt des Tieres ist für die sommerliche Vollmondnacht empfänglich. Ist es nicht die Stunde, zu der die Katzen auf den Dächern lustwandeln, um mit ihren verliebten Miaus und schrecklichen Liebesgesängen den Schlaf der Menschen zu verschönern? Und draußen, vor der Stadt, im Teich, feiern die Frösche große Feste. Urahne, Großmutter, Mutter und Kind des glitschigen, grünrückigen Geschlechts schießen in dem schmutzigen Tümpel um die Wette Kobolz und schreien und quaken, daß selbst musikalische Kompositionen der modernsten Moderne hinter der Ueberzeugungskraft dieser Musik zurückbleiben.

Im Volksaberglauben spielt die sommerliche Vollmondnacht eine besondere Rolle. Unglück in der Liebe wendet sich zum Glück, wenn der Name der geliebten Person in einer Sommernacht bei Vollmondschein dreimal in einen Baum in der Nähe eines Wassers eingeritzt wird. Unheilbare Krankheiten können geheilt. Warzen beseitigt und Leiden aller Art behoben werden, wenn die kranke Körperstelle in einer Sommernacht bei Vollmond in einem Bach abgewaschen und von einer kundigen Frau besprochen wird.

Ob der Mond es weiß, wieviel des Guten und Törichten er in diesen Nächten seines klarsten Lichtes anstiftet? Wenn man auf sein Gesicht gehen darf, das gerade in diesen Stunden ein besonders freundliches Lächeln aufzuweisen scheint, will es dünken, als habe er das gleiche milde Verstehen für alles, was auf Erden unter seinem Lichte sich ereignet.

So laßt uns Tage und Nächte dieser schönen Wochen recht dankbar genießen. Es sind der Freuden so wenige geworden auf Erden und der Sorgen so viele. Doch, was die Natur uns heut, das kostet doch nichts. Ihrer wollen wir uns freuen morgens und abends mit stillem Wort und Lied:

Dort sinket die Sonne im Westen,
Umflossen vom goldenen Schein,
Bald birgt sie sich hinter den Ästen,
Bald hinter dem blühenden Hain.
Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkündend erquickende Ruh',
Und läutende Herden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.
Der Landmann verläßt die Gefilde,
Und Schweigen bedeckt die Natur,
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.
So ruhig, so heiter, so labend —
Dies Eine nur fleh' ich von dir,
O Vater! So dämm're mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir!

Gute Antwort.

Gellert war einer Gräfin als Erzieher für ihren sechsjährigen Sohn empfohlen worden. Sie machte ihn mit ihrem Vorhaben bekannt und stellte ihm sehr annehmliche Bedingungen. Dann schloß sie mit einem wegwerfenden Ton: „Aber das bitte ich mir aus: Sie sind ein gelehrter Mann, machen Sie keinen gelehrten Pedanten aus meinem Sohn. Ich verlange nichts als einen leichten Anstrich von Sprachen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Astronomie, Chemie, Diplomatie, u. wie die Dinge alle heißen mögen, nur einen leichten Anstrich!"

— „Wenn das Ihr Vorhaben ist, gnädige Gräfin," erwiderte Gellert mit einer Verbeugung, „so rate ich Ihnen, lieber einen Anstreicher zu nehmen." — Daß er die Erzieherstelle nicht erhielt, versteht sich von selbst.

Schüchterne Kinder.

Gar manche Mutter wird es schon peinlich empfunden haben, wenn eines ihrer Kinder bei Besuchen befangen ist, oft so sehr, daß es von einer Art Angst befallen wird und durch nichts überredet werden kann, wenigstens Fragen zu beantworten. Da erkennt die Mutter manchmal ihr eigenes Kind nicht wieder, um so mehr, als es sonst ganz anders sich benimmt. Woran liegt diese auffällige Wandlung? Nun, es handelt sich lediglich um einen sogenannten „geselligen Fehler", der durchaus nichts Schlimmes zu bedeuten hat und auch leicht beseitigt werden kann, sofern man nur Geduld besitzt und die rechten Mittel anwendet. Die Hauptsache ist, das Kind öfter mit anderen Kindern, ja auch mit Erwachsenen zusammenzubringen, es möglichst viel in andere Verhältnisse einblicken zu lassen, ihm einen gewissen Verkehr zu verschaffen. So nach und nach kommt dann das Kind „aus sich heraus". Man darf aber das Kind auf andere Weise nicht wieder ängstlich machen durch Erzählen gruseliger Märchen, durch Drohungen usw. Die kindliche Phantasie ist außerordentlich rege, wieviel mehr bei einem schüchternen, furchtsamen Kinde. Auch größere Kinder sind oft schüchtern. Hier liegt allerdings Mangel an Mut und Selbstvertrauen vor, und es bedarf großer Liebe, dem Kinde das Bewußtsein seiner Persönlichkeit, seines Eigenwertes beizubringen. Der Wortkargheit gegenüber muß man dem Kinde reichliche Gelegenheit zum Gedankenaustausch auf Gebieten verschaffen, für die es besonderes Interesse hat, und die beliebte Einsamkeit ist in schonender Weise fernzuhalten.

Die neueste Wohltätigkeitsidee

reicher englischer Damen ist die Mitnahme zahlreicher armer Kinder auf ihre Sommersitze. Die Anregung dazu stammt von Miß Astkon, die im Kriege auch zuerst Speisungen armer Kinder vornahm. Die Idee wurde ihr damals sogleich von vielen Damen der Gesellschaft nachgeahmt. Auch die neue Anregung Miß Astkons fand großen Beifall; schon auf vielen Landsitzen sind Sommerasylen für arme Kinder eingerichtet worden. Alle Kosten werden natürlich von den Damen selbst bestritten.

Lustiges Allerlei

Humorbeilage zur Schwerter Zeitung

Julitage!

Freundlich strahlt auf Flur und Matten
Goldner Julisonne Glut.
Und sie kommt der Flur zustatten,
Macht gewiß noch manches gut.
Eine Reihe schöner Tage
Tut uns ja auch bitter not,
Denn wir brauchen Frucht und Brot,
Zur Verbesrung unsrer Lage.

Leider ging bereits die Klage,
Daß die Saaten nicht gedeihn;
Durch des Frühlings Kälteplage
Stellte sich der Mißstand ein,
Ihre Mahlzeit herzurichten,
Weiß die Hausfrau kaum noch Rat.
An Kartoffeln und Salat,
An Gemüse fehlts und Früchten.

Was im Juni uns gemieden,
Mög uns jetzt beschieden sein:
Sommerfreude, Sommerfrieden,
Blauer Himmel, Sonnenschein!
Mög im Juli sich gestalten
Tadellos der Sommertag,
Ihres frohen Amtes mag
Nun die Hundstagssonne walten!

Sonne kann uns vieles geben,
Sonne segnet Feld und Flur,
Sie bedeutet Licht und Leben
Als die Triebkraft der Natur
Scheint die Sonne in die Herzen,
Schwindet alle Traurigkeit
Und sie läßt für kurze Zeit
Uns vergessen Not und Schmerzen.

Sonne bietet Himmelsgaben,
Die uns unentbehrlich sind,
Sonne will die Jugend haben,
Wenn die Ferienzeit beginnt.
Unbekümmert, unverdrossen
Stürmt die Jugend durch die Zeit
Ferien hallt es froh und weit,
Und die Schule ist geschlossen.

Wenn der Eltern Ferienreise
Wegen Teurung unterbleibt,
Hilft man sich auf andere Weise,
Jeder sehe, wie ers treibt.
Kann man nicht zum Seegestade
Oder auf alpine Höhn,
Auch das Heimatland ist schön,
Scheint die Sonne auf die Pfade!

Sonne, Sonne sei gegeben
Allen, die auf Urlaub gehn,
Sonne soll auch die erheben,
Die im Kampf des Lebens stehn.
Kämpfet, harret, hoffet weiter,
Und des Glaubens Zuversicht
Sei die Sonne, sei das Licht,
Die das Herz erhellt! Ernst Heiter.

Zur Kurzweil.

Bilderrätsel.



Rätsel.

Ich bin verwahrt in dunkler Zelle,
Kann mich nicht regen von der Stelle;
Will ich ins Freie gehn, so muß
Ein andrer leih'n mir seinen Fuß.
Doch schlägst du mir den Kopf herunter,
Hurra, gleich bin ich frisch und munter,
Ich nehm's mit einem jeden auf,
Und käm' der Feind auch gleich zu Hauf!
Erst dann ist meine Kraft erschöpft,
Wenn man zum zweiten Mal mich köpft,
Denn allen Ernstes bin ich dann
Ein kunstgerecht geköpfter Mann;
Drum ist's so weit, so nehmt auch gleich
Die Füße mir auf einen Streich,
Worauf sich dann der Rest erweist
Als reiner, starker, heller Geist.

Vexierbild.



„Wo ist die kleine Obstpflückerin?"

Diamanträtsel.

A
AAA
ACDEF
FFFFGHJ
JJJKKLLMN
NNOPRRR
RRRTT
TUU
U

Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die wagrechten Reihen Wörter ergeben, welche bedeuten: 1. Buchstabe, 2. Körperteil, 3. Göttin, 4. Stelzvogel, 5. deutsche Stadt, 6. Schreibgerät, 7. Gott, 8. Schweizer Kanton, 9 Buchstabe. Die mittelste Senkrechte lautet dann wie die mittelste Wagerechte

Auflösungen der Rätsel in voriger Nummer.

Auflösung der Quadrat-Aufgabe:

h	m	n	t	t
o	e	a	i	i
m	t	b	b	r
e	e	e	e	o
r	r	l	t	l

Wird der mittelste Buchstabe in g verwandelt, so entstehen: Hegel, Tiger, Nagel.

Auflösung des Problems „Das Plakat": Man liest erst den Buchstaben, auf welchen der Finger des Mannes hinweist. Dann immer einen links und einen rechts davon. So erhält man: „Geduld bringt Rosen."

Auflösung des juristischen Fachausdrucks: „Eine handschriftliche Urkunde".

Auflösung des Kopfwechselrätsels: Maie, Iller, Bahn, Eden, Licht, Ulm, Nachen, Gan., [illegible], Nabel: Nibelungen.

Ihre Ansicht. Lotte sieht in der Sommerfrische einen Roggenschlag, der unter einem wolkenbruchartigen Regen schwer gelitten hat. „Sieh' nur, Vati," meint sie, „hier wächst das berühmte Umlagegetreide!"

Ein Feind der gelehrten Bildung. Bei dem Klassenlehrer eines humanistischen Gymnasiums erschien einmal ein übellaunig aussehender Herr und legte ohne viele Umschweife mit dem los, was er dem Lehrer vorzuwerfen hatte. „Sie lehren die Jungens nichts Praktisches," grollte er. Nehme ich da neulich den meinigen vor, frage ihn, was er eigentlich lerne. Na, Latein, Griechisch, Algebra, antwortet er. Da sage ich ihm, er solle mir sagen, was saure Gurke auf Algebra heißt. Meinen Sie, er hat es gewußt?"

Schlaumeiers Logik. Vater: „Karl, du hast mir doch versprochen, nicht von dem Kuchen zu naschen!" „Ja, Vater." „Und ich habe dir Hiebe versprochen, wenn du es doch tust!" „Ja, Vater. Aber da ich mein Versprechen nicht gehalten habe, so brauchst du auch deines nicht zu halten!"

Tartarin an der Ruhr.

Von Allemand Daudet.

(Fortsetzung.)

Der Anblick war überwältigend. Der General hatte nicht zuviel gesagt. Die Außenmauern des Gebäudes standen zwar noch — leider! leider! Aber im Innern war alles kurz und klein geschlagen. Die Fensterscheiben waren zerschmettert, die Möbel zertrümmert, die Schränke umgestürzt und ausgeleert. Die Bilder und Tapeten von den Wänden gerissen und zerfetzt. Ein Gewirr von Scherben, Trümmern und Splittern bedeckte den Fußboden. Dazwischen hatten die Sieger ihre natürlichsten Bedürfnisse erledigt, und um die Ueberlegenheit der französischen Kultur noch anschaulicher zu machen, die Wände mit Schmutzbildern beschmiert, diesen edelsten Blüten des lateinischen Genies. Auch Totenköpfe waren angemalt mit der Unterschrift „mort aux boches!" Die Orthographie war zwar meist falsch, aber je mehr Fehler da waren, desto größer war auch der Patriotismus.

Tartarin war begeistert. Er hätte nie geglaubt, daß ein so großartiges, vaterländisches Werk weißen Franzosen ohne afrikanische Hilfe gelingen würde. In seiner Bescheidenheit traute er sich und seinen Landsleuten zu wenig zu. „Wunderbar, wunderbar!" rief er aus, und er konnte nicht anders, er mußte die Marseillaise anstimmen. Mit gezogenem Degen schritt er durch die Räume. Ein Bild lag auf dem Boden, zwar schon mehrfach von siegreichen Bajonetten durchbohrt, aber man erkannte darauf noch einen alten Mann mit weißem Haar und Bart in deutscher Uniform. Konnte das nicht der Kaiser sein? Der Gedanke brachte Tartarins Blut zum Kochen. Seine Faust krampfte sich um den Degengriff. Ein paar Stiche genügten und das entsetzliche Bild war vernichtet.

Auch ein Kassenschrank lag da, umgestürzt und aufgebrochen, aber Tartarin durchsuchte ihn noch einmal, nicht um für sich zu stehlen, sondern um zu kontrollieren, ob die pflichtvergessenen Soldaten nichts zurückgelassen hätten. Das forderte der Dienst von ihm. Doch nicht der unscheinbarste Papiermarkschein war übrig. Alles war ausgeleert. Tartarin war stolz auf seine Franzosen und ihre gründliche patriotische Arbeit.

„Der General hat recht," sagte er. „Die Neger hätten es nicht besser gemacht. Frankreichs Söhne stehen auf der Höhe der Kultur."

Gern wäre er an der historischen Stätte noch geblieben, doch er mußte dem General Bericht erstatten. Mit blutendem Herzen riß er sich los.

Er fand seinen Vorgesetzten im Gespräch mit einem Ausländer, offenbar einem Engländer oder Amerikaner. Das verstimmte Tartarin. Die Gesellschaft kam doch nur her, um Frankreichs Kulturwerk an der Ruhr zu verleumden. Die Worte, die der General an den Fremden richtete, bestätigten seinen Argwohn: „Mein Herr, Sie haben sich etwas von den Deutschen aufbinden lassen. Gewalttaten im Ruhrgebiet? Wie wäre das möglich? Plünderungen? Mir ist kein einziger Fall bekannt. Zerstörungen? Man hat ihre Leichtgläubigkeit mißbraucht. Der Bahnhof in O . . . soll verwüstet sein? Das erste Wort, das ich höre." Der General wandte sich an seinen Adjutanten: „Ist Ihnen etwas davon bekannt?"

„Mir? Kein Wort."

Der General erblickte den zurückkehrenden Tartarin. Er rief ihn an seine Seite. „Sie kommen doch gerade von O . . .?"

„Zu Befehl!"

„Das trifft sich ausgezeichnet. Darf ich die Herren bekanntmachen: Oberstleutnant Tartarin, einer meiner besten Offiziere — Mr. Jackson vom „Daily Liar". Der Herr meint, der Bahnhof in O . . . wäre verwüstet. Aeußern Sie sich dazu in voller Offenheit. Vor unseren englischen Freunden haben wir keine Geheimnisse."

Tartarin log nie. „Der Bahnhof in O . . .? Er befindet sich in einem prächtigen, in einem geradezu beneidenswerten Zustand. Ich wollte, alle deutschen Bahnhöfe sähen so aus!"

„Sehen Sie, Mr. Jackson!" — dabei huschte ein überlegenes Lächeln über die Züge des Generals —, „so sieht die Wahrheit aus. Mein lieber Oberstleutnant, niemand wird an den Worten eines französischen Offiziers zu zweifeln wagen, selbst Mr. Jackson nicht." Der Engländer beeilte sich, eine abwehrende Handbewegung zu machen. „Aber wir wollen, daß unsere englischen Freunde volle Gewißheit haben. Sie geben Ihr Ehrenwort, daß der Bahnhof Ihrer Schilderung entspricht?"

„Mein Ehrenwort als französischer Offizier!" Dabei legte Tartarin die linke Hand an den Degen, an den Degen, mit dem er soeben das deutsche Kaiserbild zerstochen hatte. „Mein Ehrenwort, Mr. Jackson!"

Der Engländer stand beschämt da. Wie war es möglich, daß er das Opfer der deutschen Verleumdungen geworden war? „Meine Herren, Sie sollen eine glänzende Genugtuung erhalten. Ganz England soll erfahren, daß es nichts Reineres und Edleres auf der Welt gibt als die französische Armee."

„Oh, wie wahr!" riefen Tartarin und der General wie aus einem Munde.

Tartarin schießt.

Der „Fürstenhof" war das Kasino der französischen Offiziere. Er war zu der Ehre nicht freiwillig gekommen, sondern sie mußte ihm mit Reitpeitschen, Säbeln und Fußtritten aufgezwungen werden.

So unverständig waren die Deutschen. So wenig begriffen sie das Glück, Helden wie Tartarin zu beherbergen und zu beköstigen. Die Köche weigerten sich, für sie zu kochen, die Kellner zu servieren, ja nicht einmal die Zimmermädchen wollten die Betten machen.

Der Siegesmarsch von Düsseldorf war zwar unblutig, aber die Franzosen brauchten nach dieser Glanzleistung doch Ruhe und Erholung. Da kam diese deutsche Unverschämtheit dazwischen. Die Sieger waren sprachlos, aber nicht tatenlos. Das liegt nicht in dem unvergleichlichen Charakter der „Großen Nation", zumal wenn ihre Angehörigen bewaffnet, die anderen aber wehrlos sind.

Der Regimentskommandeur versetzte dem Oberkellner, der sich weigerte, ihm einen Kognak zu bringen, einen Fußtritt, daß er die Treppe hinunter bis auf die Straße kollerte. Die Offiziere folgten dem erhebenden Beispiel ihres Vorgesetzten und prügelten die Kellner, die Köche, die Zimmermädchen zum Hause hinaus. Sie liefen und schrien, und die ritterlichen Helden hetzten hinterdrein! Ein überwältigender Anblick! Der Oberst lachte, daß er sich den Bauch halten mußte.

„Bravo, bravo, meine Herren! Dort kommt noch eine. Leutnant Picrocholle, lassen Sie die Dicke nicht durch, sie muß auch ihr Teil haben."

Es bedurfte der Aufforderung nicht. Ein französischer Leutnant kennt seine Pflicht auch ohne Befehl. Schwapp! Da hatte sie ein paar mit der Reitpeitsche. Natürlich heulte sie, aber das erhöhte nur die Freude der französischen Offiziere.

An Stelle des deutschen Personals traten französische Ordonnanzen. Dem „Fürstenhof" bekam der Wechsel schlecht. Die Betten sahen bald schmutzig aus, die Handtücher hingen in Fetzen herunter, gescheuert wurde nicht mehr, denn Waschseife und Reinlichkeit sind in den Augen jedes französischen Patrioten ein Greuel. Dafür starrte das Haus von Schmutz, Knoblauchdüfte quollen aus der Küche, andere Gerüche aus anderen, nicht zu beschreibenden Orten, und die Tierwelt, diese edelste Blüte südfranzösischer Kultur, nistete sich ein. Der Besitzer jammerte über sein verdorbenes und verdrecktes Eigentum, aber darauf kam es nicht an, die Hauptsache war, daß die französischen Gäste sich wohlbefanden. Sie atmeten heimatliche Düfte, lebten in heimatlichem Schmutz, sie fühlten sich wie auf dem heiligen Boden Frankreichs. Sie erholten sich von den Anstrengungen des Ruhrfeldzuges. Der gute Wein aus den Kellern mußte zwar bezahlt werden, aber es ließ sich nicht verhindern, daß von zehn getrunkenen Flaschen immer nur eine aufgeschrieben wurde. Dafür lebte man in Feindesland. „Dafür sind wir Sieger!" sagte der Oberst.

Mit einem stolzen Blick musterte er seine Offiziere, die um ihn versammelt bei der Abendmahlzeit saßen. „Nun, meine Herren, was haben Sie heute erlebt? Leutnant Picrocholle, Sie pflegen uns doch immer durch eine Heldentat zu überraschen?"

Doch der Leutnant hatte heute kein Glück gehabt. „Ich habe einige Passanten ohne Ausweis abgeführt und ihnen dabei die Brieftasche abgenommen. Einige 100 000 Mark habe ich eingebracht, es lohnt sich nicht der Mühe."

„Wahrhaftig nicht," erklärte Kapitän Grandgousier, „ich habe Milliarden erbeutet, ich bin in eine Zweigstelle der Reichsbank eingebrochen."

„Ich habe einen Bürgermeister verhaftet," rühmte sich Kommandant Humevesne.

„Ich zwei Quinkaner, die die „Wacht am Rhein" sangen. Es wäre beinahe zum Blutvergießen gekommen."

„Beinahe!" bemerkte Tartarin spöttisch. Alle Blicke richteten sich auf ihn. Mit überlegenem Stolz sah er die Kameraden an. Sicher hatte er Großes erlebt. Man fragte ihn.

„Ich hatte den Auftrag, drei Autos zu requirieren."

„Weiter nichts?" Autos hatte jeder von ihnen schon gestohlen. „Das ist alles, Tartarin?"

Der Held lächelte. „Die Autos wurden verteidigt. Tausende von Arbeitern standen darum, andere Tausende kamen dazu. Zum Schlusse mochten es hunderttausend sein, wenn nicht mehr. Sie trugen Revolver, Handgranaten und wer weiß was für Waffen. Und ich ihnen gegenüber allein mit meinen neun Mann." Die Kameraden schauderten. Wie leicht hätte Tartarin etwas passieren können! Es war gar nicht auszudenken. Man fragte ihn, warum er nicht Verstärkung geholt habe.

„Das war gegen meine Ehre, gegen die Ehre Frankreichs. Ich hielt aus . . . allein, obgleich die Deutschen heiße Dämpfe aus den Kesseln und glühende Lava aus den Hochöfen gegen uns sprühen ließen. Ich ließ Feuer geben. Denken Sie sich . . . der eine Schuß genügte und viele Hunderttausende von Feinden flohen davon, Feinde, die bis an die Zähne bewaffnet waren."

„Feiglinge!" schimpfte der Oberst.

„Das sieht ihnen ähnlich," stimmte dienstbeflissen der Kapitän bei.

„Nun gingen wir in Schützenlinie vor. Piff! Paff! Immer in die Fliehenden rein. Bald war keiner mehr zu sehen, aber dreizehn Tote und viele Verwundete lagen da. Meine Herren, es war großartig."

Man gratulierte Tartarin. „Sie haben Unsterbliches geleistet."

„Frankreich ist stolz auf Sie."

„Wir alle sind es, wir alle!" Man schüttelte ihm die Hände und trank ihm zu. Im Kriege hatte Tartarin nie einen Feind gesehen, es war das erstemal, daß er seine Heldengröße beweisen konnte. Aber wie hatte er das gemacht? Es war ihm, als trüge er einen Lorbeerkranz auf seinem wohlfrisierten Scheitel. Verdient hatte er ihn.

„Auf unserer Seite ist keiner gefallen, der herrliche Sieg hat keinen Tropfen französischen Blutes gekostet." Das war der Erfolg von Tartarins überlegener Strategie. Man jubelte ihm aufs neue zu.

So feierten sie, da draußen aber in der Friedhofshalle ruhten die Toten, dreizehn an der Zahl, mit Blumen geschmückt, wie es Helden gebührt, die für das Vaterland gefallen sind, ruhig und still in der ewigen Hülle des Todes. Die laute Klage war verstummt. Die weinenden Mütter, die verzweifelten Witwen, die verwaisten Kinder waren gegangen. Die Dunkelheit brach an, die Toten blieben allein. Eine einsame Frau weilte noch bei ihnen. Gebeugt saß sie da, das Gesicht in dem faltigen, dunklen Mantel geborgen. Eine Träne fiel herab, sie weinte. War es die Mutter, die Gattin, die Tochter eines der Gemordeten? Der Pförtner mochte sie übersehen haben, als er die Totenkammer verschloß. Das Mondlicht fiel durch ein Fenster auf die Züge der Gefallenen. Der Anblick mahnte die Frau, daß es jetzt nicht Zeit sei, zu klagen. Sie richtete sich auf, wie eine Herrscherin stand sie da in übermenschlicher Größe. Segnend hielt sie die Hand über die Opfer, doch dann wurden ihre Züge hart und finster. Ihre Faust ballte sich, drohend erhob sie die Rechte und „Blut um Blut!" klang es von ihren bleichen Lippen. Die Toten hörten den Ruf der Rache nicht. Sie schlummerten still, träumend von einem Lande, wo es keinen Haß mehr gibt.

Tartarin stand vor seinem General. Der fuhr auf ihn los wie ein aufgestrudelter Kampfhahn. „Sagen Sie, was Sie wollen. Es waren zu viel Zeugen dabei. Die Leute waren unbewaffnet und dachten nicht daran, Sie anzugreifen. Warum haben Sie geschossen?"

„Tun Ihnen die dreizehn Deutschen leid, mein General?"

„Unsinn! Aber, warum haben Sie vor Zeugen geschossen? Warum haben Sie Arbeiter getötet? Das Oberkommando ist empört, die Regierung außer sich. Sie wissen doch, wir wollen die Arbeiter auf unsere Seite bringen gegen die Besitzer. Konnten Sie nicht Direktoren erschießen?"

Tartarin dachte einen Augenblick über die schwierige Frage nach. „Was noch nicht ist, kann noch werden."

Der General sah ihn erstaunt an, er ahnte etwas von der Heldengröße seines Untergebenen, aber er erfaßte sie noch nicht in vollem Umfange. Immerhin, sein Zorn legte sich und in gnädigem Ton fragte er: „Wie meinen Sie das, mein lieber Tartarin?"

„Mein General, die ganze Schuld fällt auf die Direktoren. Sie allein haben das Blutvergießen verursacht."

„Wenn das wäre . . . wenn Sie das beweisen könnten . . . in Paris würde man jubeln."

„Es ist doch sonnenklar. Die Direktoren haben die Arbeiter aufgehetzt, vor unsere Gewehre zu laufen. Sie wollten Frankreichs Ritterlichkeit vor der Welt bloßstellen. Sie haben es darauf angelegt, daß unsere reinen Hände mit Blut befleckt sind."

Dem General fiel es wie Schuppen von den Augen. „Natürlich ist es so . . . eine gemeine deutsche Intrige. Wir hätten so viel schießen können, wie wir wollen, kein Arbeiter wäre gefallen, wenn die Direktoren die Leute nicht hingestellt hätten."

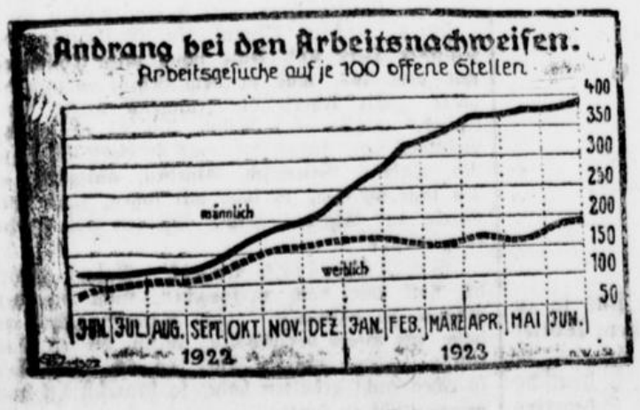
„Jawohl, mein General, sie sind die Mörder, aber ich hoffe, die Strafe wird nicht ausbleiben."

„Ganz gewiß nicht. Frankreich, das edelmütige Frankreich, ist das Land der Gerechtigkeit, es wird nicht dulden, daß wehrlose Arbeiter, mögen es selbst Deutsche sein, von ihren Direktoren in den Tod gejagt werden." Der General richtete sich bei seinen Worten stolz auf und Tartarin folgte seinem Beispiel. „Herr Oberstleutnant, für jeden gemordeten Arbeiter verhaften Sie einen der Direktoren. Es ist ein erhabener Auftrag, den ich in Ihre Hände lege, aber ich kann ihn keinem Würdigeren erteilen."

Der Held verbeugte sich. Seine Wangen glühten. Galt es doch, die heiligsten Traditionen Frankreichs hochzuhalten und Recht und Unschuld zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

* * *





Zur diesjährigen Reichskonferenz des Zentrums in den Ländern am Rhein am 31. Juli u. 1. August in Heidelberg.

